

# Aus dem Ehelmer Lande



Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Kreise Groß Strehlitz O.-S. und des Ehelungebirgsvereins mit dem Sitze in Teschnitz.

Monatsbeilage zur Groß Strehlitzer Zeitung.

Einzelnummern „Aus dem Ehelmer Lande“ kosten 10 Pfg. und sind durch den Verlag Georg Sühner in Groß Strehlitz zu beziehen.

## Inhalt:

1. Die mittlere Steinzeit im Kreise Groß Strehlitz. — 2. Otmuths Erinnerungen an den 30 jährigen Krieg.

## Die mittlere Steinzeit im Kreise Groß Strehlitz.

Von Gustav Hoffmann, Groß Strehlitz.

### I.

Zwei Heimatfreunde — wir nennen sie Georg und Werner — lockte eines Tages die warme Sommerluft ins Freie. Ein Eichelhäher, der auf der alten einsamen Riefer am Wegrand gefressen hatte, flog kreischend nach dem kleinen Wäldchen, das einen Teil einer sandigen Höhe bedeckte. Die Freunde folgten ihm und ließen sich auf der mit spärlichem Pflanzenwuchs besetzten Düne nieder. Ihr Blick schweifte in die Umgegend: ringsum sumpfige Wiesen und nur ihre Sandhöhe trocken.

Sinnend pflückte Georg einen Zweig des Heidekrautes und meinte: „S'ist doch sonderbar, daß die Natur mitten in die sumpfige Niederung den trocknen Sandhügel setzt. Sonderbar und klug zugleich!“

Der andere erwiderte: „Wenn es Dir Spaß macht, will ich Dir gerne erzählen, wie unsre Höhe entstand. Mache die Augen zu und denke Dich lange, lange Zeit zurück!“ Die Häuser des Ortes da drüben versinken, andere jahrhunderte ältere entstehen und vergehen, Menschengeschlechter kommen auf und sterben. Jahrzehntausende und Aberjahrzehntausende vergehen.

Es wird immer kälter und kälter. Die Eiszeit bricht an. Gewaltige Eismassen rücken heran und bedecken das ganze Land. Von Norden her kommen sie und bringen große Steinblöcke mit. Manche geraten zwischen und unter die hunderte von Metern dicken Eismassen und werden zu Ton, Kies und Sand zermalmt oder zerschrotet. Anderen, härteren, werden nur die Ranten abgeschliffen und die Oberflächen geglättet.

Wieder vergehen Jahrtausende. Wärmer wird es. Die Eismassen beginnen zu tauen und gleiten zurück nach Norden. Aber sie wollten uns Menschen Andenken hinterlassen. Sieh dort drüben den großen Granitblock, den Findling! Er ist ein Sohn Skandinaviens, den jene Eismassen mitgebracht haben. Und unsre Düne hier ist auch ein solches Andenken. Flüsse und Seen, die beim Schmelzen entstanden waren, versandeten allmählich. Der Wind trieb die feineren Sandmassen vorwärts, ein Hindernis hemmte

ihren Lauf, und nach und nach entstand unsre Sandhöhe.“

Aufmerksam hatte der Freund gelauscht. Nun folgte sein Blick einem neddichen Sonnenstrahl, der über die Düne hüpfte. Plötzlich sprang Georg auf, griff nach einem blinkenden Etwas und hielt es Werner vors Auge.

„Auch — (ein Zeuge der Eiszeit wollte dieser sagen), doch er hatte sich jäh unterbrochen: „Bitte zeige!“

Aufmerksam betrachtete er den winzigen Feuerstein. Nach einer Weile rief er freudig aus:

„Weißt Du, was Du gefunden hast? Eine Pfeilspitze aus der mittleren Steinzeit!“

„Aus der mittleren Steinzeit?“

„Ja! Du weißt doch, daß die Menschen früher noch kein Metall kannten und nur Steine zu Werkzeugen bearbeiteten. In der älteren Steinzeit verfertigten sie meist größere Feuersteinwerkzeuge, in der mittleren gern solche kleine, und die der jüngeren Steinzeit weisen wieder andere Formen auf.“

Sieh Dir einmal diese Fläche des Steines genau an! Sieh, wie man hier feine, winzig kleine Splitterchen abgeblättert hat! In der jüngeren Steinzeit sind die Abschläge breiter und flacher, nicht so steil, schmal und sorgfältig.“

„Ja, es sieht allerdings so aus, als ob das Menschenhand gefertigt hätte, es ist unmöglich, daß die Natur so etwas erzeugen kann. Aber sage mir um alles in der Welt, wozu soll denn der Mensch ein solches Kleingerät verwendet haben! Es ist doch wirklich nichts nütze und viel zu klein und zu schwach, um etwa ein Tierfell zu durchbohren!“

„Gemach!“ entgegnete Werner. „Daß Dir erzählen, daß im Jahre 1906 im Torf bei Nyderup auf Seeland ein vollständiges Urstierskelett gefunden wurde, in dessen Brustkorb man 3 kleine Pfeilspitzen fand. Die 7. Rippe zeigte eine verheilte, die 9. eine unverheilte Wunde. In ihr steckte noch der Rest einer Feuersteinpfeilspitze. Das verwundete Tier hatte wohl im Wasser Stillung der Schmerzen gesucht und war dort verendet.“\*)

„Du überzeugst mich nur zum Teil. Bitte, beantworte mir noch folgende Frage“ bat Georg. „Wie kommt der Kleinsteine gerade hier auf den Sand? Du willst doch nicht etwa behaupten, daß die Leute damals hier oben gewohnt haben? So töricht waren sie sicher nicht. Sie hätten sich bestimmt besseren Ackerboden ausgesucht!“

\*) Treffliche ethnologische Parallelen s. bei Literatur Nr. (Arbeit von Rurh).



„Du bist trotzdem im Irrtum. Höre! Dieses Feuersteingerät ist alt, sehr alt. Es stammt zwar nicht aus der Eiszeit, sondern aus einer nachfolgenden Periode, dennoch ist es mindestens 6000 Jahre alt. In dieser Zeit war das Klima noch feuchter und wärmer als jetzt. Daher konnte sich fast überall Wald ausbreiten. Nur die trocknen, sandigen Dünen verschonte er. Der Mensch der mittleren Steinzeit konnte den Wald nicht roden, er mußte sich auf solchen sandigen Höhen ansiedeln. Uebrigens war er nicht Ackerbauer, sondern Jäger und Fischer. Stelle Dir ihn als einen zwar noch fellbekleideten, aber uns in Gestalt durchaus ähnlichen \*) Menschen vor, der -- mit Klugheit begabt -- ein sicherer Bogenschütze ist, der gewandt den Fisch harpuniert und mit feiner Hand und selten fehlendem Schlag die feinsten Kleinwerkzeuge bildet“.

„Nun gut! Man findet doch häufig Gefäße des vorgeschichtlichen Menschen im Boden. Ich habe aber noch in keinem unserer Museen solche aus der mittleren Steinzeit gefunden. Du scheinst Dich also doch zu täuschen“.

„Zunächst muß ich Dir sagen, daß durchaus nicht alle Menschen der Urzeit es verstanden, den Ton zu Gefäßen zu formen. Die Menschen der älteren Steinzeit taten es nicht. Ob unsere Mittelsteinzeitler schon so weit waren, ist noch nicht sicher geklärt. Zwar hat man in Belgien ein paar fragliche Tonscherben gefunden, doch hält sie besonders der Forscher Lequeux nicht für gleichzeitig mit den mittelsteinzeitlichen Feuersteinwerkzeugen. Es ist vielleicht möglich, daß sie auf andere Weise (Mäuselöcher) in die

betreffenden Erdschichten gelangten. Nun sind in neuerer Zeit im Havelland bei mittelsteinzeitlichen Feuersteinwerkzeugen Scherben gefunden worden, die scheinbar Abdrücke von geflochtenen Binsen aufweisen. Doch ist -- wie ich Dir bereits sagte -- diese Frage noch nicht geklärt“.

„Mir kommt ein neuer Zweifel. Ich habe zwar schon manchmal gehört, daß man die Reste von Wohnungen aus der Germanenzeit oder einer früheren Periode ausgegraben hat, aber noch nie, daß unsere Vorgeschichtler hier eine mittelsteinzeitliche Wohngrube fanden“.

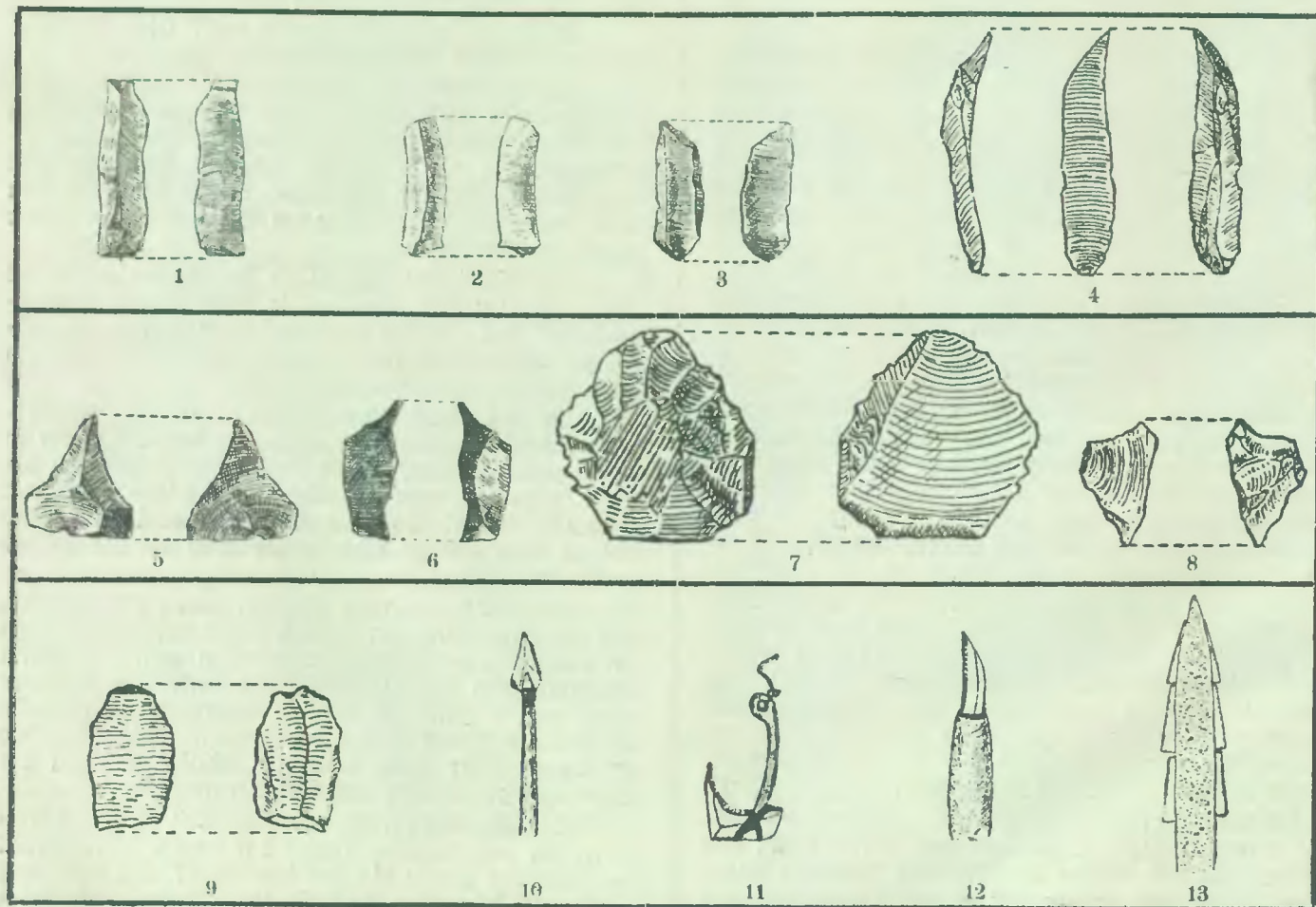
„Vergiß nicht, daß der Mittelsteinzeitler bei uns sein Zelt oder seine Holz- oder Reishütte auf dem leichtfortzuwehenden Sande gebaut hatte! Wind und Wasser mögen seinen baulichen Hinterlassenschaften hier vernichtet haben. Dagegen hat man in anderen Gegenden, z. B. in Belgien und Unterfranken bereits mittelsteinzeitliche Siedlungsgruben erforscht“.

Unsre Freunde unterhielten sich noch häufig über jene interessante Zeit. Aus dem Zweifler Georg wurde ein eifriger Forscher. Beide Freunde erlebten bald die große Freude, eine ganze Anzahl Siedlungsstellen der mittleren Steinzeit zu entdecken.

\*

Mögen vorstehende Zeilen auch manchen der Leser anregen, Dünen und überhaupt sandigen Boden nach Feuersteingeräten abzusuchen und die Funde dem Provinzialdenkmalspfleger in Ratibor, Landeshaus, zu melden! Dann ist der Zwed dieser Arbeit erreicht.

\*) Im Gegensatz zum altsteinzeitlichen Neandertaler.



1—2 Messer, 3—6 Bohrer, 7 Rundschaaber, 8—9 bearbeitete Abschläge, 10—13 vermutliche Schäftungen: (10 Pfeilspitze, 11 Angelhaken, 12 Messer, 13 Harpune.) Klishees von 1—9 mit frdl. Erlaubnis der Arbeit von Dr. Fehr, von Nidthofen aus dem Oberschlesierheft vom März 1927 entliehen.



## II.

Der folgende 2. Teil soll ein tieferes Eindringen in unser Gebiet ermöglichen und anregen, die am Ende angegebene Literatur zu lesen.

Die Einteilung der Steinzeit in eine ältere, mittlere und jüngere ist bereits erwähnt worden. Die Sachausdrücke dafür lauten: Paläolithikum, Mesolithikum, Neolithikum (lithos = Stein). Das Mesolithikum weist wiederum verschiedene Zeitalter und Kulturen auf, so die von Lyngby 1), das Tardenoisien 2), Nisilien 3), Campignien 4), die Maglemosezeit 5), die Rjöllensmøddinger = Kultur 6) usw.

Die mittelsteinzeitlichen Feuersteinwerkzeuge, die man in unserer Provinz und in unserem Kreise fand, gehören anscheinend alle dem jüngeren Tardenoisien an. Besonders wichtig sind die manchmal kaum zentimetergroßen Kleingeräte, die Mikrolithen (mikros = klein, lithos = Stein). Man findet sie nicht nur bei uns, sondern in Frankreich, Belgien, Spanien, Italien, Dänemark, Skandinavien, Ungarn, Polen, Rußland, Afrika und Asien.

Es sei versucht, kurz das Landschaftsbild jener Zeiten zu vergegenwärtigen. Die Eiszeit war vorüber, aber

- 1) Ort in Dänemark. — 2) Rère en Tardenois, Dep. Aisne, Frankreich. — 3) Mas d'Azil in Südfrankreich. — 4) Campigny, Dep. Seine Inférieure. — 5) Maglemose. Großes Moor auf Seeland. — 6) Rj. (dänisch) = Küchenabfallhaufen (Anhäufungen von Speiseresten, Austernschalen etc.)

Skandinavien lag noch unter Eis. Die Ostsee war ein Teil des Eismeres, das man nach der Muschel Yoldia arctica Yoldiameer nennt. Die Landschaft zeigte den Charakter der Tundra. Im Frühjahr blühte die Silberwurz, die Drüsa. Den Boden bedeckten Bärentrauben, zwerghafte Birken, Azaleen, Weiden. Das Renttier beherrschte die Tundra.

In Norddeutschland folgte auf die kalte Yoldiazeit die wärmere Ancyluszeit. Sie erhielt ihren Namen von der Süßwasserschnecke Ancylus fluviatilis. Die Ostsee war durch Landhebung vom Eismeer und der Nordsee abgeschlossen und durch Binnenströme angefüllt worden. Die Kiefer bildete Nadelwälder, doch traten auch Gruppen von Ulmen, Birken, Zitterpappeln, Linden etc. auf. Später dringt die Eiche vor. Der Hirsch bewohnt die Wälder.

Es kommt die Litorinazeit. Durch Landsetzung entstand wieder eine Verbindung der Ostsee mit der Nordsee. Die Ostsee wurde Meeresbucht. Nach der Strandschnecke Litorina litorea hat die Epoche ihren Namen.

Unser heimisches Tardenoisien fällt wohl zum größten Teil in die Litorinazeit.

Zusammenfassend sei das hier Gebotene (Platzmangel erlaubte nur die flüchtige Skizzenform) in einer Tabelle wiederholt. Es ist ein von mir erweiterter Teil der Übersichtstafel des Buches von Dr. Schwantes „Aus Deutschlands Urgeschichte“ (Quelle und Meyer, Leipzig 1926).

| Klima                                 | Hauptabschnitte<br>Zahlen | Südliches und mittleres<br>Deutschland                                       | Norddeutschland  | Landschaft                         | Beherrschend.<br>Tier |
|---------------------------------------|---------------------------|--|--|------------------------------------|-----------------------|
| Ostsee ein Eis-<br>meer<br>Yoldiazeit | 12000—7000                | Magdalénien<br>(Letzter Abschnitt des Paläolithikums)<br>Früh-Tardenoisien ? | Zeitalter von<br>Lyngby<br>(Im Westen Früh-<br>tardenoisien ?) | Tundra                             | Renttier              |
| Ancyluszeit                           | 7000—5000                 | Mittleres Tardenoisien   | Maglemosezeit  | Wald<br>(Kiefer,<br>dann<br>Eiche) | Hirsch                |
| Litorinazeit                          | 5000—4000                 | Jüngeres Tardenoisien  | Zeitalter von<br>Gudena  |                                    |                       |
|                                       | 4000—3000                 | ?<br>(Sehr schwach bevölkert ?)  | Ältere Muschel-<br>haufen (Rjöllens-<br>møddinger)             |                                    |                       |

### Literatur:

- 1) Dr. v. Riehtofen, Erste Funde der mittleren Steinzeit in Oberschlesien (Der Oberschlesier, Märzheft 1927. Zu beziehen durch Rektor Szodrok, Colonnowska).
- 2) Gumpert, Fränkisches Mesolithikum (Leipzig, Rabinowitsch 1927).
- 3) Dr. Schwantes, Aus Deutschlands Urgeschichte (Quelle und Meyer 1927).
- 4) Dr. Rosowski, Steinzeit im Dünengebiet der kleinpolnischen Höhen (polnisch) [Vernberg].
- 5) Dr. Goehler, Der Urmenich in Mitteleuropa (Frankh, Stuttgart).
- 6) Dr. Franz, Bemerkungen zur Steinzeit Nordeuropas (Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. VII. Bd., 1. Heft, Wien Burgring 7, Selbstverlag der Gesellschaft 1927).
- 7) Rurk, Ein steinzeitlicher Wohnplatz auf einer Düne bei Liebenau, Kr. Oppeln. (Oppelner Heimatblatt v. 18. 9. 27. Zu beziehen durch Hauptlehrer Stumpe, Jaginne).

## III.

### Fundorte von mittelsteinzeitlichen Siedlungen im Kreise Groß Strehlig.

|                |            |             |
|----------------|------------|-------------|
| Centawa,       | Jendrin,   | Roswadze,   |
| Chorulla,      | Mallnir,   | Sacrau,     |
| Gonschiorowik, | Mokrolona, | Waldhäuser, |
| Groß Strehlig, | Oberwik,   |             |
| Himmelwik,     | Rosmierka, |             |

In ganz Oberschlesien sind bisher etwa 22 Stellen bekannt. Natürlich darf aus dem Zahlenverhältnis nicht geschlossen werden, daß gerade unser Kreis im Tardenoisien besonders stark besiedelt war, vielmehr hat man hier mehr geforscht als in anderen Kreisen.

Entweder von solchen Siedlungsplätzen und Funden von in Frage kommenden Feuersteingeräten in unserem Kreise sind neben Dr. Fehr. von Riehtofen-Katibor und Rurk-Beuthen:

- 1) Dipl. Ing. Chwalla-Groß Strehlig,
- 2) Lehrer Gregoragki-Rosmierka,
- 3) Lehrer Hanke-Krempa,



- 4) Stadtförster Heide-Waldhäuser,
- 5) Lehrer Hüller-Groß Strehlik,
- 6) Lehrer Kaluza-Oberwitz,
- 7) Musiklehrer Rintcher-Groß Strehlik,
- 8) Präparatorlehrling Kubikel-Beuthen,
- 9) Lehrer Lahmann-Groß Strehlik,
- 10) Lehrer Lehmann-Petersgräß,
- 12) Lehrer Malcherel-Mallnie,
- 12) Rektor Müde-Groß Strehlik,
- 13) Kriegsbeschädigter Pionet-Waldhäuser,
- 14) Lehrer Przykrent-Rosmierka,
- 15) Rittergutsbesitzer Reil-Chorulla,
- 16) Lehrer Richter-Himmelwitz,
- 17) I. Lehrer von Weber-Oberwitz,
- 18) Lehrer Zeh-Groß Strehlik,
- 19) der Verfasser.

In letzter Zeit sind durch Lehrer Langsch-Grodisko neue Fundstellen in Grodisko und Radlub entdeckt worden.

## Ottmuther Erinnerungen aus dem 30 jährigen Kriege.

Von Ernst Müde.

Nachdem die Familie von Buchta das Erbe ihrer Väter, die Herrschaft Ottmuth im 30 jährigen Kriege infolge Ueberschuldung verloren hatte, trat der von Glücksgütern mehr gesegnete Edelmann, Wenzel Reizwitz von Raderzin, das Besitztum von Ottmuth an.

Der neue Herr war ein verdienstvoller Offizier in kaiserlichen Diensten und vermählt mit Eva von Waldow, einer Tochter des fürstlichen Ministers und Bergischen Rats, Wolf von Waldow auf Schwanowitz. Die Gattin hatte 15000 Taler in die Ehe gebracht, wofür ihr der Gemahl ein Leibgedinge auf Ottmuth, Mallnie und Radlubitz ausstellen ließ. Die Heimat hatte unter den Drangsalen des Krieges viel zu leiden. Die allgemeine Unsicherheit nahm überhand. Im Frühjahr des Jahres 1632 drangen sächsische und schwedische Truppen unter dem General von Arnim in Oberschlesien ein. Sie belagerten die Festung Cosel, welche erfolgreichen Widerstand leistete. Der Kreis Groß Strehlik hatte infolge der allzu großen Nähe von Cosel unter Einquartierungen und Plünderungen von Freund und Feind viel zu leiden. Galt doch Cosel als ein wichtiger militärischer Stützpunkt, der im Laufe des 30 jährigen Krieges bald in Freundes-, bald in Feindeshand überging. Zu Anfang des Jahres 1633 kam Wallenstein mit seinen Scharen zur Entsetzung Oberschlesiens heran. Doch wehe der Gegend, wo Wallensteiner Kroaten ihren Besuch abstellten. Sie erschienen auch in Ottmuth, Oberwitz und Krempa und in vielen anderen Dörfern des Kreises Groß Strehlik. Sie nahmen den Bauern das letzte Vieh und Getreide weg und verbrannten die Scheunen. Wallenstein selbst geriet beim Kaiser in Ungnade, weil er den Feldzug gegen den Feind nachlässig führte und seine Truppen im Lande schlimmer hausten als die Feinde. Am 24. Januar 1634 setzte der Kaiser den Wallenstein ab. Wallenstein floh nach Eger in Böhmen und wurde dort am 25. Februar 1634 ermordet. Das Kommando über die kaiserlichen Truppen in Oberschlesien übernahm General Johann von Gög, welcher in kurzer Zeit die Feinde aus dem Lande vertrieb. Er wurde vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. In den nächsten Jahren führte sich in Oberschlesien das katholische Bekenntnis wieder mehr ein. Auch die neue Besitzerfamilie in Ottmuth war katholisch. Der Patron der Ottmuther Kirche, der Zisterzienserabt Bartholomäus Sekuris von Himmelwitz, schaffte in

Ottmuth die Pastoren ab und übertrug die Pfarrei dem katholischen Pfarrer Stanislaus Pardowski. In einer alten Urkunde heißt es, daß die „prächtige Pfarrkirche“ den Katholiken zurückgegeben wurde. Wenzel von Reizwitz war ein reicher angesehener Edelmann und hatte sich bemüht, die elenden Zustände auf den Ottmuther Gütern nach Möglichkeit zu bessern. Zum Schutze gegen Uebergriffe und Gewalttätigkeiten seitens durchziehender und marodierender Kriegerleute hielt sich Herr von Reizwitz eine Salva guardia. Das waren einige Soldaten, welche als militärische Bedeckung auf den Gütern und bei Reisen dienten. Denn die Unsicherheit war so groß, daß die Pferde von den Wagen auf der Straße geraubt wurden und daß Ochsenspanne sich allein auf den Feldern zur Bestellung des Aders nicht zeigen durften. Es kam vor, daß plötzlich eine Schar Reiter auftauchte, die Ochsen auf dem Felde abschlachtete, das Fleisch auf die Pferde packte und schnell wieder verichwand. Nach dem Jahre 1640 kamen die Schweden unter Torstenson nach Oberschlesien. Sie eroberten Oppeln und Cosel und drangsalierten die Bewohner in Stadt und Land auf schredliche Weise. Die Schwedenzeit dauerte mehrere Jahre an. Auf den Fluren bei Krappitz und im Groß Strehliker Kreise fanden Gefechte statt. An dem Wege von Olescha nach Sakrau steht einsam im Felde ein gemauerter Bildstock, wo noch vor einigen Jahren beim Umpflügen des Aders menschliche Skelette und verrostete Waffenstücke aus jener Schwedenzeit gefunden worden sind. Ähnliche Funde wurden bei Dombrowka und Niewke an der uralten Straße von Groß Strehlik nach Krappitz gemacht. Im August 1643 war die kaiserliche Generalität auf den Schlössern in Krappitz und Ottmuth einquartiert; auch jedes Haus war mit 30 Mann belegt. Die Soldaten drohten eigenmächtig das Getreide aus, was sie in den Scheunen fanden und nahmen es weg. Der General, der hier kommandierte, war der schon genannte Graf Johann von Gög, der inzwischen zum Oberkommandierenden über die ganze kaiserliche Armee in Schlesien emporgerückt war. Doch auch seine Dragoner und Kürassiere raubten und plünderten, wo sie konnten. Er selbst fiel in der unglücklichen Schlacht bei Zankowitz in Böhmen am 24. Februar 1645. Noch im Jahre 1647 hielten sich 3000 schwedische Truppen im Kreise Groß Strehlik auf. So mußte unser Kreis die Leiden des 30 jährigen Krieges bis zum Ende durchkosten. Wie mag es zum Schluß des Krieges hier ausgesehen haben? Die Ottmuther Güter waren ausgefogen und verödet. Viele Untertanen fehlten. Die Bauerstellen lagen verwüstet da. Wenzel von Reizwitz setzte seine ganze Kraft für die Hebung seines Besitztums ein. Er baute Häuser und siedelte Untertanen in seinen Dörfern an. Mit seiner Zustimmung fand die Wiedereinsetzung eines katholischen Pfarrers in Ottmuth statt. Trotzdem geriet Wenzel von Reizwitz wegen des Patronatsrechtes über die Kirche in einen Rechtsstreit mit dem Kloster zu Himmelwitz, welchem ja schon im Jahre 1302 durch den Papst Bonifazius VIII. das Patronat über die Kirche der Mutter Gottes von Ottmant verliehen worden war. Wenzel von Reizwitz nahm dieses Recht für sich mit der Begründung in Anspruch, daß während der protestantischen Zeit in Ottmuth die alten Kirchenrechte des Klosters Himmelwitz, nämlich Patronat und Dezernatgabe, außer Gebrauch gekommen seien und infolge dieser Unterbrechung keine Geltung mehr für das Kloster hätten. Der Prozeß zog sich in die Länge. Das erste Urteil wurde im Jahre 1649 gefällt und fiel zu ungunsten des Freiherrn aus. Kurze Zeit darauf starb er, nachdem er seinem einzigen Sohne, Adam Heinrich von Reizwitz, in der Herrschaft Ottmuth ein gesichertes Erbe geschaffen hatte.

Nachdruck aller Original-Artikel „Aus dem Chelmer Lande“ nur mit Genehmigung des Verfassers gestattet.

Schriftleitung: Ernst Müde — Groß Strehlik. Manuskripte und Zuschriften nur an die Schriftleitung.  
Druck und Verlag von Georg Stübner in Groß Strehlik.